



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Das Mainzer Fragment vom Weltgericht**

**Schröder, Edward**

**Mainz, 1904**

Typographische Benennungen der drei Typen-Dimensionen.

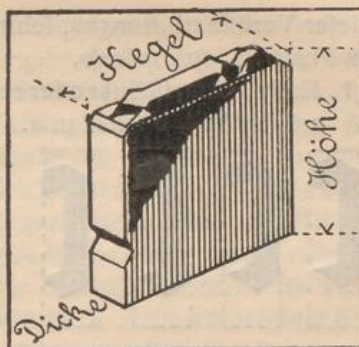
---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61103](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61103)



a 9 *alle* zeigt die Haupt-, b 7 *sal* die links ein wenig abgeschliffene Anschlußform. Durch die Abänderung ist die linke Hasta nach oben ein wenig dünner geworden; ganz ähnlich b 2 *hat*; vgl. a<sup>2</sup> in b 4, 8 u. 9; auch die links oder rechts oder beiderseitig

geschliffenen a<sup>1</sup>-Typen: a 3, auch das *ā* rechne ich dazu, a 5, 7, 11 und b 2, 7, 8, 9. Die bewundernswert vollendete Ausführung dieser a<sup>1</sup> und a<sup>2</sup>-Typen (vgl. die beiden Köpfe) erweist klar die hohe Stufe des Schriftschnittes und -Gusses, die Gutenberg hier schon erreicht hatte.



Die typographischen Benennungen der drei Typen-Dimensionen



Die Anschlußformen in b 9 sind durch Abschleifen der Hauptfigur b 6 *erworbē* hergestellt. Die übereinandergezeichneten Umriffe erweisen die genaue Übereinstimmung. Von *ē* scheint eine größere Anzahl zu „schwache Höhe“ zu haben; unter 24 Abdrücken sehe ich kaum 4 deutliche, a 2, 7, 9 und b 4. Man darf hieraus schließen, daß das die Höhe regelnde Instrument eine aufgesetzte, gleichzeitig bearbeitete Zeile dieser Type etwas stark angegriffen hat, also ein Hobelstoß zu viel gegeben wurde, wie man heute sagt. Über das Verschwinden dieser Type aus der DK-Schrift ist unten im Zusammenhang mit anderen ausgeschiedenen zu berichten.

b 6 b 6+9

1 ist links oben abgefeilt, vielleicht zum Anschluß hinter e und r hergerichtet an den Stücken a 10 *Die*, a 11 *nicht*, b 2 *rich*, vielleicht a 2 *Sie*, *dohin* u. a.

n 1 ist mehrmals als Anschlußtype hergerichtet, z. B. in a 2 *gene*, a 11 *man*, b 5 *anmentscheit*, b 9 *Vnd*, b 10 *yn*, b 11 *mýne*.



Diese Anschlußform des gemeinen o in a 4 *gotliche(n)* und b 8 *solle(n)* verdient besondere Beachtung. Sie ist unten rechts auffallend breit geschlossen und scheint von einem mißlungenen Stempel herzurühren. Ich finde für die falsche, asymmetrische Zeichnung keine andere Erklärung. Die Spitzen rechts treten an manchen Stücken kräftig hervor. Die linke (Anschluß-)Hasta ist durch Bearbeitung nicht selten erheblich schmaler geworden als die rechte.

b 8 Diese Type erscheint im 27zeil. Pariser Donat einige Mal: Bl. 5 a 10 *lego*, 14 *gaudeo*, 22 *negligo*, Bl. 10 a 2 *p(re)t(er)ito*, 4 *p(er)sonis*, Bl. 10 b 5 *ero*, *fuero*, (nicht in *Fut(ur)o!*), 7 *p(er)so(n)is* (in diesem Abdruck erkenne ich die nämliche Type, die im [Fragment b 8 *solle(n)* abgedruckt wurde) Bl. 10 b 10 und 12 *P(re)t(er)ito*, 18 *legunto*; sie ist jedoch sonst vielfach durch eine neue, dem o<sup>1</sup> angepasste Form vertreten. Ähnlich in unserm Fragment a 1 und 3 *got*, a 3 *forchte(n)*, b 5 *erstorbe(n)*, b 9 *sollen*, wo die abgeschliffene Form o<sup>1</sup> steht. Mit unserem alten o<sup>2</sup> wolle nicht verwechselt werden ein im 30zeiligen Londoner Donatfragment erscheinendes, aus dem zackigen o<sup>1</sup> hergerichtetes o<sup>2</sup>; wie z. B. Bl. 13 a Zeile 23, Bl. 13 b 2, 5, 7, 9 u. a. Kein anderer der uns überlieferten DK-Typen-Drucke enthält das alte, offenbar nicht recht gelungene o<sup>2</sup>, es verschwindet, nach dem 27zeil. Pariser Donat, ebenso wie andere, über die nachstehend das Nähere mitgeteilt ist. In Zedlers Typentafel, Heft I (1902)



dieser Veröffentlichungen, fehlt dieses  $o^2$ ; das abgebildete ist die neuere Form: Bl. 10 b 28 *Preterito*, (*plq*)*perfecto*.

**t**<sup>1</sup> ältere Form, ist links oder rechts geschliffen: a 3 *erkante(n)*, *forchte(n)*, a 4 *gotliche(n)*, a 6 *boßheit*, b 7 *hat* u. a.



b7      b4      b4      b8      b9

Die erste Abbildung zeigt die unveränderte Type in b 7 *zuersiecht*. Bearbeitungen erweisen die Abdrücke b 4 *mentzlich*, *sich*, b 7 *sal*, b 8 *solle(n)*, b 9 *sollen*. An den rechts gekürzten Füßen a 7, b 8 und 9 darf man wohl die Arbeit des Gravierstichels erkennen. Das vielleicht mit ein wenig überhängender Fahne versehene *f* in b 7 *sal* ist S. 29 bei den überhängenden Typen näher besprochen. Die durch besonders starken Schliff zum Anschluß an  $i^2$  hergerichtete Type a 7 *sin* ist leider sehr schwach abgedruckt.

**W**<sup>1</sup> ist a 7 und a 9 *ewig* an e, b 6 *erworbe(n)* an r angeschlossen. Genau das gleiche Verfahren findet sich im astronomischen und im Türken-Kalender.



Die Ligaturen de dē do, Erklärung ihrer Herstellung

Die vorzügliche Erhaltung unseres Fragments bringt auch über die Beschaffenheit der verbundenen Buchstaben *de do* eine neue Aufklärung. Wir hielten seither mit Rücksicht auf das im Türkenkalender einmal, dann aber häufig vorkommende  $d^1$  ohne zweite Vertikalhaste ( $= \frac{1}{2}d$ ), die häufigen Verbindungen *de*, *do* für lose Zusammensetzungen aus zwei einzelnen Typen, nämlich  $\frac{1}{2}d + e$  oder  $o$ . Unser neuer Druck erweist nun bestimmt, daß diese Typen nicht lose nebeneinander stehen können, sondern eine fest verbundene Type sein müssen. Der Beweis ist einfach zu führen. In dem offenbar nur lose gefügten Satzstück des neuen Druckwerks müßten die beiden Typen *de* oder *do* auch bei sorgfältiger Zusammenpassung ohne Zweifel die Trennung deutlich zeigen. Denn, abgesehen von der Unmöglichkeit, daß zwei lose zusammengestellte Einzeltypen in lockerem Satz gleichmäßig schief oder außer der Linie stehen können, wie dies mit *do* auch im 27zeil. Pariser Donat Bl. 10 a 5, 10 oder 10 b 1, 4, 6 der Fall ist, lehrt die Vergleichung anderer, lose nebeneinander gesetzter Typen, bei denen dichter Anschluß ebenso wie bei *de do* erstrebt wird, wie diese Verbindung etwa aussehen müßte, wenn ihre Typen als Einzelstücke nebeneinander ständen. Vgl. z. B. *g* mit  $e^2$  im Fragment, im 27zeil. Pariser Donat oder in anderen Drucken der DK-Type. Sehr deutlich zeigt diese Trennung des  $\frac{1}{2}d$  von seinem Nachbarn der 27zeil. Londoner Donat, Bl. 10 a Zeile 1 bis 11, wo neben festen *do* wirklich lose Doppeltypen vorkommen. Ähnlich auch Bl. 9 b 7 desselben Donats. Ich gebe für die Entstehung der festen Doppeltypen folgende Erklärung. Der Stempel des  $\frac{1}{2}d$  (kenntlich an dem etwas zu dünnen großen Schrägbalken) hat zur Zeit des Fragments tatsächlich schon bestanden. Er diente zur Herstellung der Einzeltype  $\frac{1}{2}d$ , die dann mit *e*, *o* und später mit *a*, auch mit *u*, zusammengestellt wird. Zur Vermeidung störender Lücken müssen die Typen sehr genau aneinander gepaßt, d. h. das etwa überstehende Metall an den Anschlußflächen muß entfernt werden, die Flächen müssen ganz glatt aneinander schließen. Durch feste Verbindung der